

2.3 Studienlandschaft: Imagination/en kollektiver Zukünfte in Klimabewegungen

Zuerst soll ein systematisierender Überblick über die an mein Vorhaben anschlussfähige Studienlandschaft gegeben werden (Abs. 2.3.1), insbesondere hinsichtlich der Imagination/en kollektiver Zukünfte (zum »eco-coping« und dem emotionalen Zukunftserleben finden sich im anschließenden Kapitel nähere Ausführungen). In dem auf den Überblick folgenden Abschnitt (2.3.2) werden dann drei ausgewählte einschlägige Studien vertieft und diskutiert.

2.3.1 Die Studienlandschaft im systematisierenden Überblick

Mit der Formierung der FFF-Bewegung korrespondiert ein Aufschwung auf dem hier beackerten Forschungsfeld der Zukunftsimagination/en in Umweltbewegungen. Nicht weiter erstaunlich kommen dabei in empirischen Untersuchungen besonders häufig FFF-Aktivist*innen zu Wort (z. B. Cattell, 2021; Marquardt, 2020; McKnight, 2020; Spyrou, Theodorou & Christou, 2022). Daneben ist XR (vgl. Stuart, 2020), mitunter auch in vergleichender Perspektive (Buzogány & Scherhauser, 2022; Clot-Garrell, 2023; Rödder & Pavenstädt, 2023), im Fokus und vereinzelt auch weniger bekannte »Grassroots«-Initiativen (Köhrsen, Bloemertz, Sohre et al., 2020). Von Relevanz sind für mich im Folgenden darüber hinaus solche Arbeiten, die zwar nicht (nur) in Umweltbewegungen verankert sind, aber umweltbezogene Zukunftsimaginationen junger Menschen prominent einschließen (Cook, 2015, 2018; Nordensvard, 2014; Unterbruner, 2011). Seine Berechtigung bezieht dieses Vorgehen nicht zuletzt aus dem Umstand, dass darin verhandelte Diskurse unlängst in verschiedenste, nicht im engeren Sinne umwelt- oder klimaengagierte Kreise der Gesellschaft hineindiffundiert sind. Dies gilt, so ist anzunehmen, in besonderem Maße für die von mir primär anvisierte Zielgruppe der jungen Menschen. Stehen Jugendliche im Zentrum einer Untersuchung, so verbindet sich dies zuweilen mit dem Anspruch, die unterrepräsentierten, teils nicht wahlberechtigten Stimmen derer, die voraussichtlich größere Teile der Zukunft erleben werden, hörbar zu machen (z. B. Spyrou, Theodorou & Christou, 2022, S. 734). Über die Studien hinweg

zeigt sich wiederholt, dass die befragten engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich (notgedrungen) in der Verantwortung sehen, sich für ihre lebenswerte Zukunft einzusetzen, eine Aufgabe, die zuvor den älteren Generationen zugesprochen wurde (vgl. z.B. ebd.). Neben dem deutschsprachigen Kontext (Buzogány & Scherhauser, 2022; Nordensvard, 2014; Unterbruner, 2011) entstammt das Gros der Studien in dieser Rundumschau dem (englischsprachigen) Globalen Norden (siehe aber z.B. Kleres & Wettergren, 2017, für einen Vergleich zwischen Aktivist*innen des Globalen Südens und Globalen Nordens). Gerade vor dem Hintergrund der Internationalisierung der Klimabewegung in einer digital vernetzten Welt (mit FFF und XR als global agierenden Organisationen) erscheint eine solche Öffnung angebracht, wenngleich nichtsdestotrotz nationale Standortgebundenheiten (voraussichtlich) prägend sind für die Imagination des Zukünftigen. Die hier gefundenen und einbezogenen Arbeiten stammen größtenteils aus den letzten fünf Jahren (u.a. Cattell, 2021; Finnegan, 2022; Herbert, 2021; Marquardt, 2020; McKnight, 2020; Moor & Marquardt, 2023), es fließen daneben aber auch solche älteren Datums ein, die schwerpunktmäßig in den (frühen) 2010er Jahren durchgeführt wurden (u.a. Nordensvard, 2014; Unterbruner, 2011).

Blicken wir auf die *methodische Vorgehensweise*, so sticht ins Auge, dass sich ein nicht unerheblicher Teil der Studien durch ihre originelle Methodik auszeichnet, die auf eine kreative Entfaltung von Zukunftserzählungen abzielt. Hierunter lassen sich Ulrike Unterbruners (2011) angeleitete Fantasiereisen einordnen, aus denen Zeichnungen und Begleiterzählungen hervorgingen, außerdem Aufsätze über eine Gesellschaft in zwanzig Jahren, wie sie von Johan Nordensvard (2014) erhoben wurden, und zu Filmen gestaltete Briefe des zukünftigen an das jetzige Selbst (Finnegan, 2022). Dabei ist festzuhalten, dass im Gros der recherchierten Studien ein Fokus auf verbalen Daten liegt, selbst wenn visuelle Daten miterfasst wurden (z.B. bei Unterbruner, 2011, oder Finnegan, 2022). Dreh- und Angelpunkt ist hierbei die Analyse qualitativer Leitfadeninterviews, aber auch (z.T. flankiert) von Bewegungsdokumenten (z.B. Marquardt, 2020; Rödder & Pavenstädt, 2023), bei Svensson und Wahlström (2023) u.a. kombiniert mit offenen Umfrage-Items, wogegen Gruppendiskussionen, zumindest bei der Präsentation der Forschungsergebnisse (vgl. Spyrou, Theodorou & Christou, 2022), eher eine randständige Rolle zufällt (siehe aber z.B. Threadgold, 2012). Vertreten sind auch ethnographische Forschungsansätze (siehe Genner & Kuhn, 2020, für erste Einblicke in Ina Kuhns Erforschung von Utopie-Festivals; Kiilakoski & Piispa, 2023; Moor, 2022; Spyrou, Theodorou & Christou, 2022). In der »multi-sited-ethnography« von Kiilakoski und Piispa (2023) wurden u.a. aktivistische Veranstaltungen, z.B. Demonstrationen, teilnehmend beobachtend besucht, nach Beginn der Corona-Pandemie wick man auf die Forschungsstrategie der »Netnographie« aus. Darüber hinaus finden sich Mixed-Methods-Designs (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019; Ojala, 2012; Svensson & Wahlström, 2023; Threadgold, 2012; Unterbruner, 2011) sowie (in diesem Rahmen weniger fokussierte) »rein« quantitativ ausgerichtete Studien (z.B. Zummo, Gargroetzi & Garcia, 2020).

Wir haben es hier insgesamt mit einem von verschiedenen Disziplinen bestellten Forschungsfeld zu tun. Das Spektrum reicht von der Soziologie (Clot-Garrell, 2023; Cook, 2015, 2018; Nordensvard, 2014; Svensson & Wahlström, 2023), Kulturanthropologie (Spyrou, Theodorou & Christou, 2022), den Erziehungswissenschaften (Kiilakoski & Piispa, 2023; Nairn, 2019) und Politikwissenschaften (Moor, 2022; Moor & Marquardt,

2023) über die Naturwissenschaftsdidaktiken (Unterbruner, 2011) hin zu Geographie und Umweltwissenschaften (Finnegan, 2022). Marginal vertreten sind psychologische Arbeiten, die thematisch zudem vor allem auf Formen des Umgangs mit einer bedrohten und ungewissen Zukunft beschränkt sind (z.B. Ojala, 2012). Wie zuvor dargelegt, hat sich weiterhin die Kulturpsychologie dem Gegenstand der Imagination kollektiver Zukünfte angenommen, schwerpunktmäßig aber in theoretisch-begrifflicher Absicht anhand von illustrativen empirischen Beispielen und nicht primär umwelt- und klimabezogen (vgl. de Saint-Laurent, Obradović & Carriere, 2018a; Zittoun & Gillespie, 2016).

Was die *theoretisch-begriffliche Konzeption* der Arbeiten angeht, vermisst man allzu häufig eine nähere Bestimmung der Grundbegrifflichkeit der »Imagination« (Finnegan, 2022; Herbert, 2021; Spyrou, Theodorou & Christou, 2022). Eng verknüpft ist »Imagination« mit dem Konstrukt der »Hoffnung«, die ihrerseits jedoch i.d.R. begrifflich ausbuchstabiert wird (Cook, 2018; Nairn, 2019; Stuart, 2020) – anscheinend geht man hier also davon aus, dass der Hoffnungsbegriff voraussetzungsvoller und weniger selbsterklärend ist als jener der Imagination. Anstelle von »Imaginationen« ist mitunter primär vom »Imaginären« die Rede (vgl. Buzogány & Scherhauser, 2022; Marquardt, 2020). Spezifischer wird dabei auf folgende Konzepte zurückgegriffen: »social imaginaries« (Castoriadis, 1998 [1987]), darauf aufbauend »socio-technical imaginaries« (Jasanoff & Kim, 2015) und »socio-climatic imaginaries« (Milkoreit, 2017). Mit Jasanoff (2015, S. 4) können »socio-technical imaginaries« z.B. verstanden werden als »collectively held, institutionally stabilised, and publicly performed visions of desirable futures, animated by shared understandings of forms of social life and social order attainable through, and supportive of, advances in science and technology«. Eine solche Begriffsverwendung impliziert eine – für meine Zwecke weniger anschlussfähige – Fokussierung der Hervorbringung, Institutionalisierung und Performanz durch Kollektive, während (kreative) Anverwandlungen durch Subjekte ins Hintertreffen geraten. Als analytisches Werkzeug findet darüber hinaus, gerade in der sozial- und politikwissenschaftlichen Erforschung von Klimaschutzorganisationen bzw. in den Social Movement Studies, die »Framing Analyse« (Benford & Snow, 2000) Verwendung, wobei das Zukünftige vor allem in den »prognostischen« Frames aufscheint (siehe z.B. Buzogány & Scherhauser, 2022; Svensson & Wahlström, 2023).

Im Themenkomplex der Zukunftsimagination/en in Umweltbewegungen werden erstens (naheliegenderweise) *Zukunftsimaginationen* selbst beleuchtet (Barelli, Tasquier, Caramaschi et al., 2022; Cook, 2015, 2018; Finnegan, 2022; Nordensvard, 2014; Unterbruner, 2011), wobei sich über alle Untersuchungen hinweg – wenig verwunderlich – Prognosen katastrophischer Klimawandelzukünfte artikulieren. Dem zuzuordnen ist bspw. ein zentraler Befund von Cattell (2021, S. 6), wonach die Irreversibilität durch den Klimawandel entstandener Schäden (unabhängig von zukünftig unternommenen Mitigationsanstrengungen) von allen Interviewten postuliert wird. In diesem Zusammenhang kommen wir auf die bereits im vorhergehenden Kapitel elaborierte Unterscheidung zwischen postapokalyptischen und apokalyptischen Zukunftsverhandlungen zurück: Vergleicht man etwa die offiziell kommunizierten Selbstverständnisse von FFF und XR, stellt sich laut Buzogány und Scherhauser (2022) heraus, dass bei FFF ein Akzent auf apokalyptischen Visionen liegt, während in der XR-Programmatik

eine postapokalyptische Rahmung dominiert. Jost de Moor (2022) postuliert dahingegen, dass postapokalyptische Positionen (die u.a. Adaptation gegenüber Mitigation betonen) wohl aus strategischen Gründen kaum in die Außenkommunikation von Klimaschutzgruppen einfließen. Weiterhin koexistieren diese – anders als in akademischen Kontexten zuweilen suggeriert (Cassegård & Thörn, 2022) – demnach in den Artikulationen der Interviewten relativ gleichberechtigt neben apokalyptischen Positionen anstatt diese abzulösen (Moor, 2022). Daran anknüpfend exploriert Anna Clot-Garrell (2023) die »Katastrophe« und den »Kollaps« als sich in ihrem Interviewmaterial artikulierende divergierende Formen imaginierter Klimazukünfte: Erstere ist über ihre Gegenwärtigkeit und einen kontinuierlichen Niedergang bestimmt, zweiteere über einen diskontinuierlichen Bruch in der fernerer Zukunft.

Andere Studien nehmen demgegenüber vor allem in Klimabewegungen kursierende Transformationserwägungen in Augenschein (siehe z.B. Marquardt, 2020). Im Hinblick auf die FFF-Bewegung zeigt sich, dass Auffassungen wie eine Transformation aussehen sollte stark auseinandergehen. Hier sind bewegungsintern sowohl »radikal« systemkritische als auch »moderate«, sowohl »reformerische« als auch »revolutionäre« Vorstellungen vertreten (Cattell, 2021, S. 8; Marquardt, 2020). In Befragungen auf FFF-Demonstrationen (Sommer, Haunss, Gardner et al., 2020) nannten die Teilnehmenden sowohl konkrete individuelle als auch strukturelle Maßnahmen, setzten jedoch weniger auf eine »grüne Aufklärung« als auf staatliche Regulierung (für eine Darstellung ausgewählter Ergebnisse dieser Befragungen siehe auch Abs. 3.3.2). Mehrheitlich wurde Kritik an der Wachstumsorientierung geübt, was z.T. mit der Forderung nach einer Postwachstumsökonomie einherging, dagegen erschien eine marktwirtschaftliche Steuerung nur wenigen als Mittel der Wahl (ebd., S. 35). Auch Svensson und Wahlström (2023) werteten neben Bewegungsdokumenten im Zuge europaweiter Befragungen auf FFF-Demonstrationen im Jahr 2019 gewonnene Daten aus und legen auf dieser Basis eine Taxonomie einerseits des Typus und andererseits des Hauptträgers (z.B. Regierungsakteure oder Individuen) des angestrebten sozialökologischen Wandels vor. Sie weisen dabei das prognostische Framing eines systeminhärenten top-down-Wandels vorangetrieben durch Regierungsinstitutionen als besonders weit verbreitet aus.

Blicken wir auf die Facette der Träume, Wünsche und Hoffnungen, die also über eine bloße Krisenantwort hinausgeht, hat sich z.B. in einer jugendliche verschiedener Milieus einschließenden Interviewstudie der FUTUR-II-Stiftung gezeigt (Picht & Mohr, 2023), dass diese sich überwiegend das Träumen verwehrten. So heißt es hier: »Von einer besseren Zukunft zu träumen, fühlt sich für viele der Jugendlichen ungewohnt, alltagsfern und irgendwie unzulässig an.« Die Utopieentwürfe und -begriffe von ökologisch Bewegten und anderen im sozialökologischen Spektrum Engagierten wurden z.B. von Maahs (2019, S. 234ff.), im Kontext von Grassroots-Initiativen von Köhrsen, Bloemertz und Sohre et al. (2020) und in Bezug auf Demokratisierungsentwürfe (und -praktiken) von Kiilakoski und Piispa (2023) untersucht. Zuweilen werden Träume, Hoffnungen und Wünsche einerseits und Befürchtungen andererseits auch in ihrer Verflechtung beleuchtet. Nordensvard (2014), dessen Erkenntnisinteresse sich auf die in dystopischen Entwürfen aufscheinenden Hoffnungen richtet, resümiert dahingehend bspw., dass die Imagination einer Katastrophe bisweilen auch als Chance interpretiert wird.

Variabel ist insgesamt der Auflösungs- und Abstraktionsgrad der empirisch fundierten Systematisierung von Zukunftsimaginationen. Mitunter geht die Kategorisierungsleistung kaum über die Unterteilung in erwünschte und unerwünschte Zukunftsentwürfe hinaus (Spyrou, Theodorou & Christou, 2022), andernorts werden hingegen ausgefeilte Kategoriensysteme entwickelt (Finnegan, 2022; Nordensvard, 2014). Größtenteils erfolgt die Darstellung der Studienergebnisse eher summarisch, was wohl zum einen der Dominanz des komprimierten Artikelformats anzulasten ist. Zum anderen resultiert womöglich aus der Omnipräsenz der adressierten Diskurse zuweilen sowohl bei den Befragten als auch bei den Forschenden (hier möchte ich mich nicht ausnehmen) der Eindruck der Selbstverständlichkeit der kommunizierten Imaginationen. Wenngleich Zukunftsentwürfe von Umweltbewegten also vielfach beforscht wurden, sodass »das Rad neu zu erfinden« kein Ziel dieser Arbeit sein kann, sehe ich doch ein Forschungsdesiderat in ihrer analytisch-theoretisierenden und detaillierten sowie möglichst werturteilsfreien¹ Ausdifferenzierung.

Zweitens findet sich eine Reihe von Studien, die sich den *personalen Zukunftsimaginationen* von Jugendlichen und jungen Menschen annehmen (Brannen & Nilsen, 2002; Sools, Tromp & Mooren, 2015). Allerdings sind solcherlei Betrachtungen in erster Linie in ihrer Relationierung mit imaginierten gesellschaftlichen Zukünften für mein Unternehmen von Relevanz. Bezug genommen wird dabei oftmals auf eine Form der Verflechtung, die sich in einer einflussreichen Studie von Threadgold (2012), aber auch in jüngeren Studien (z.B. Cattell, 2021, S. 7) abgezeichnet hat: das Auseinanderfallen von katastrophischen kollektiven und hoffnungsvollen personalen Zukunftsentwürfen und -plänen. Dies zeigt sich z.B. auch bei Nordensvard (2014, S. 463), als er die Befragten bat, sich selbst in ihren dystopischen Zukunftsschilderungen zu platzieren.

Drittens liegt ein thematischer Schwerpunkt auf *Zukunftsorientierungen und zukunftsbezogenen Gefühlen sowie dem Bewältigungshandeln* (von Klimabewegten). Am bedeutsamsten ist mit Blick auf ersteres (je nach Konzeptualisierung) die habitualisierte (affektiv-kognitive) Orientierung der Hoffnung (Cook, 2018; Nairn, 2019; Nordensvard, 2014; Spyrou, Theodorou & Christou, 2022; Stuart, 2020) und – im Wechselspiel damit – Sorge und Angst auf der einen sowie Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit auf der anderen Seite (Kleres & Wettergren, 2017; Nairn, 2019). Vor dem Hintergrund einer gerade unter Umweltaktivist*innen weitverbreiteten sorgenverhangenen Perspektive auf Zukünftiges sind die im nachfolgenden Kapitel (2.4) zu umreißenden Forschungsbemühungen zu Bewältigungsstrategien bzw. zum »eco-coping« anzusiedeln (z.B. Ágoston, Csaba, Nagy et al., 2022; Daeninck, Kioupi & Vercammen, 2023; Ojala, 2012; Zaremba, Kulesza, Herman et al., 2022).

Rar gesät sind viertens solche Forschungsbemühungen, die sich der *Rekonstruktion der Prozesse und Erfahrungen des Imaginierens kollektiver Zukünfte* verschreiben. Hier und da

1 Einzelne Studien im Forschungsfeld sind normativ geprägt (siehe z.B. Herbert, 2021), insofern als die Diskussion des erhobenen Materials vom Abgleich mit aus Sicht der Autor*innen zu begrüßenden oder zu verabschiedenden Varianten des Zukünftigen durchgezogen ist. Für meine Erkenntnisinteressen bin ich der Ansicht, dass sich im Bemühen um eine offene, von Werturteilen möglichst suspendierte Rekonstruktion von Sinnstrukturen differenziertere Ergebnisse herauschälen lassen.

werden zwar entsprechende Einblicke eingeflochten, kaum steht ein solches Erkenntnisinteresse aber im Vordergrund. Beispielhaft für eine Einflechtung ist Finnegans (2022, S. 11ff.) Untersuchung von Erfahrungen des kreativen Imaginierens (in Form von »digital storytelling«). In mehreren Studien geht man außerdem Fragen zur Art und Weise der Bezugnahme auf sozial geteilte Zukunftsdiskurse nach (siehe z.B. Cook, 2018): Wie verhalten sich die geäußerten Zukunftsimaginationen zu soziologischen Diagnosen modernen Zeitbewusstseins? Inwieweit lässt sich das Gesagte als eine (säkularisierte) Variante der christlich-jüdischen Eschatologie deuten?² Nur vereinzelt stößt man hingegen auf Arbeiten, in denen der Aspekt der kommunikativen Verfertigung von klimabezogenen Zukünften adressiert wird. So haben z.B. Herbrink und Kanter (2019) das Sprechen über Nachhaltigkeit untersucht, dabei waren Zukünfte allerdings nicht vordergründig.

Unterbeleuchtet ist fünftens der Gegenstand der – auch im Rahmen dieser Studie nicht vertieften – *biographischen Herausformung und Situiertheit von Zukunftsentwürfen und -orientierungen*, einschließlich der im Rahmen umweltpolitischer Sozialisationsgeschichten herausgebildeten Voraussetzungen des Vermögens der gesellschaftlichen Zukunftsimagination. An letzteres anschlussfähig sind auf dem erziehungswissenschaftlichen Gebiet der »futures literacy« oder »future-scaffolding« zu verortende Bemühungen (siehe z.B. Levrini, Tasquier, Barelli et al., 2021).

2.3.2 Vertiefung dreier exemplarischer Forschungsarbeiten zu/r klima- und umweltbezogenen Zukunftsimagination/en

Julia Cook (2018) – Imagined Futures

Impulsgeber für Julia Cooks in der Soziologie beheimatete empirische Beschäftigung mit dem Zukunftsdenken in der (aus einer Dissertation hervorgegangenen) Monographie »Imagined Futures« ist die Frage danach, »[...] wie Individuen die allgegenwärtige Ungewissheit der langfristigen gesellschaftlichen Zukunft bewältigen« (ebd., S. 2, Ü.d.V.). In Abgrenzung zum Gros der ihrerseits und meinerseits gesichteten Untersuchungen verneint Cook Klimazukünfte als Dreh- und Angelpunkt ihrer Bemühungen, vielmehr wolle sie sämtlichen thematisierten Zukunftsinhalten offen gegenübertreten (ebd., S. 2f.). Neben der Prämisse der Zukunftsungewissheit als Problem nimmt Cook zu Beginn eine weitere wichtige Setzung vor: die Unterscheidung zwischen der »kurzfristigen« (»short-term«) Zukunft, die sich auf personale Belange innerhalb der eigenen Lebensspanne beschränkt und der »langfristigen« (»long-term«) Zukunft, die das Per-

2 An dieser Stelle tut sich ein Spannungsfeld auf: Einerseits ist es unerlässlich, Zukunftsimaginationen in ihrer soziohistorischen Geteiltheit in den Blick zu nehmen, andererseits läuft man dabei Gefahr, sie vorschnell in bestehende »Schubladen« einzuordnen und dem zuwiderlaufende Eigensinnigkeiten zu übersehen.

sonale hin zum sozial Geteilten überschreitet.³ Hierauf aufbauend werden dreierlei Forschungsinteressen formuliert:

- »1. How do individuals imagine the future of the society in which they live?,
- 2. Do individuals' imaginings of the long-term future interact with or impact upon the ways in which they relate to the short-term, biographical future?,
- 3. Are the ways in which individuals relate to the long-term future compatible with popular theoretical accounts of the contemporary future horizon?« (ebd., S. 4f.).

Zu ihrer Beantwortung führt Cook – geleitet von der Forschungsstrategie der Grounded Theory – im Jahr 2014 qualitative Leitfadeninterviews mit 28 jungen (d.h. 18- bis 34-jährigen), im australischen Melbourne ansässigen, gläubigen und nicht-gläubigen, in variierenden Berufskontexten situierten Erwachsenen. Die hier forcierten Erkenntnisinteressen, insbesondere ersteres und zweiteres, sind zweifelsohne an meine Studie anschlussfähig, während die dritte Forschungsfrage meinerseits mitgedacht, aber weniger stark fokussiert wird. Zweiteres grundiert Cook durch Theorien und Thesen zum spätmodernen Zeitempfinden oder »future horizon« (ebd., S. 11ff.), darunter die der »Gegenwartsschrumpfung« (Lübbe, 1998), »erweiterten Gegenwart« (Nowotny, 1996), »Beschleunigung« (Rosa, 2013) und Abkehr von Meta-Narrativen (vgl. Castoriadis, 1998). Hieraus wird im Wesentlichen die Hypothese abgeleitet, der Fokus der Befragten werde stärker auf »short-term« statt »long-term«-Zukunftsentwürfen liegen (Cook, 2018, S. 3). Auf den Prüfstand gestellt wird darüber hinaus auch der bereits angesprochene Befund (siehe Threadgold, 2012), wonach personale und kollektive Zukunftsimaginationen auseinanderklaffen und verschiedenartig prozessiert werden.

Werfen wir nun einen Blick auf die Ergebnisse: Der zweiten Frage nähert sich die Autorin an, indem sie sich einer Typologie (vor- und spät-)moderner Reflexivität nach Margaret Archer bedient, in die sich laut Cook (2018, S. 31ff.) sowohl länger- als auch kurzfristige Imaginationen einordnen lassen.⁴ Ihre Verbundenheit beruht i.E. also vorrangig auf den zugrundeliegenden genutzten reflexiven Strategien, sich Zukünftigem anzunähern, während die Inhalte – wie mit Threadgold vermutet – auseinandergehen. (D.h., auch wenn die längerfristige Zukunft v.a. als Verfall erscheint, malen sich die Befragten ihre personalen Zukünfte oftmals in hellen Farben aus, was als Strategie der Bewältigung analysiert wird, siehe auch Cook, 2016). Mag es erkenntnisförderlich sein, sich durch eine solche Typologie sensibilisieren und inspirieren zu lassen, ist doch die hier vollzo-

3 Die hier getroffene pauschale Differenzierung von personalen Zukünften als »short-term« und gesellschaftlichen Zukünften als »long-term« halte ich für irreführend. In meiner Studie sind die skizzierten gesellschaftlichen Zukünfte der jungen Teilnehmenden selten außerhalb des Radius des während der eigenen Lebensspanne potenziell Erlebbaren angesiedelt.

4 Darunter fallen der »kommunikative« (traditionsbasiert, durch das soziale Umfeld in den eigenen Positionen bekräftigt), »autonome« (rationale Entscheidungen fällend, unabhängigkeitsstrebend), »meta-reflexive« (häufig wertorientiert, sich kritisch zum Selbst und zur Gesellschaft verhaltend) und »zerrissene« (innere Konversationen vermögen das Handeln nicht zu orientieren) Reflexionsmodus. Diese lassen sich grob der Vormoderne (»kommunikativ«), Moderne (»autonom«), Spätmoderne (»meta-reflexiv« und »zerrissen«) zuordnen (Archer, 2012, zit.n. Cook, 2018, S. 37, Ü.d.V.).

gene unkritische Subsumption unter die vorgefertigten, sicherlich auch anfechtbaren Kategorien nach meinem Dafürhalten fragwürdig (zumal sich die Autorin ja der GTM verschreibt). Im vierten Kapitel (Cook, 2018, S. 55ff) widmet sich Cook den Schilderungen »längerfristiger« gesellschaftlicher Zukünfte. Den Beforschten wird zugesprochen, sich bestimmte (sozial distribuierte) Zukunftsdiskurse anzueignen, z.B. werden ihre Äußerungen daraufhin befragt, inwieweit sie eine religiöse oder säkularisierte Apokalypse-Erzählung reflektieren (ebd., S. 61ff.). Zweierlei Erzählungen wird die Stellung eines »sozialen Imaginären« eingeräumt, dem sozialen, moralischen und ökologischen *Verfall* einerseits und der (diese Befürchtungen ausbalancierenden) *Hoffnung* auf Abwendung des Verfalls andererseits. Recht normativ klassifiziert sie die Alternativerzählung der Hoffnung und das Hoffen, welches sie in einem Kapitel (ebd., S. 105ff.) vertiefend behandelt, gegenüber der Verfallserzählung als »vergleichsweise produktiv« (ebd., S. 133, Ü.d.V.). Sie spezifiziert dabei, dass diese Gegenerzählung in erster Linie aus technologischem Fortschrittsvertrauen hervorgeht (ebd., S. 69). Was zum erwarteten, von allen adressierten Niedergang führt, werde jedoch von den Befragten oftmals nicht ausbuchstabiert, verstehe es sich doch, so folgert die Autorin, von selbst (ebd., S. 57). Vordergründig seien hier aber ökologische Fragen, besonders der fortschreitende Klimawandel, und – in sozial-moralischer Hinsicht – der laut den Interviewten verhängnisvolle Technikgebrauch der jüngeren Generation, die etwa nicht mehr in der Lage sei, ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht zu führen. Im nächsten Schritt werden diese beiden »soziale Imaginäre« verschiedenen in der Soziologie einschlägigen Diagnosen (spät-)moderner Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsverhältnisse (von Giddens und Castoriadis bis hin zu Rosa und Beck) gegenübergestellt (ebd., S. 81ff.).

Offenkundig weist Cooks Studie Parallelen zur Anlage meiner Arbeit auf. Beidseits erfolgt z.B. eine Auffächerung des Gegenstandsbereichs, woraus, wenn man so will, mehrere zusammenhängende Unterstudien resultieren. Kompatibel sind die Untersuchungen auch in ihrem Interesse an der Verflechtung von kollektiv und personal relevanten Zukunftsimagination. Divergenzen liegen u.a. in der (nicht) vorgenommenen Eingrenzung auf Klima- und Umweltschutzengagierte als Teilnehmende und darin, dass das Gewicht in meiner Arbeit weniger auf der Einordnung des Gefundenen in soziologische Theoriebildung als auf der Kategorisierung und Rekonstruktion von (wesentlich, aber meiner Annahme nach nicht nur durch Diskurse und »soziale Imaginäre« gespeisten) Zukunftsimaginationen liegt. An Cooks Forschungsprojekt ist insbesondere das ambitionierte Bemühen herauszuheben, soziologische Theoriebildung und empirisch abgeleitete Erkenntnisse in einen Dialog zu bringen. Sie präsentiert gerade in dieser Hinsicht erhellende Einsichten. Die empiriebasierte Ausbuchstabierung (die natürlich, ohne das Interviewmaterial vorliegen zu haben, nur begrenzt bewertbar ist) hinterlässt demgegenüber an manchen Stellen den Eindruck mangelnder Differenzierung und Nachvollziehbarkeit. Es hat zuweilen den Anschein, als habe die Autorin das empirische Material in bestimmte Richtungen »glattgebürstet«, anstatt die volle Komplexität abzubilden und zudem, wie in der GTM vorgesehen, in eine Theorie mittlerer Reichweite zu überführen.

Spyrou, Theodorou & Christou (2022) – Crafting futures with hope: Young climate activists' imaginaries in an age of crisis and uncertainty

Folgende Leitfragen beschäftigen die Autor*innen in dieser in den Sozial- und Humanwissenschaften und »Childhood Studies« angesiedelten Feldstudie: »How do the young climate activists of Youth for Climate Cyprus cope with the fear, anxiety and uncertainty engendered by the climate crisis and what kinds of futures do they imagine?« (ebd., S. 732). Während die zweitgenannte Frage also sämtliche Zukunftsimaginierungen der Klimaaktivist*innen adressiert, beruht erstere auf der Prämisse, dass die Klimakrise bei den Befragten Angst, Furcht und das Empfinden von Ungewissheit hervorruft. Als weitere richtungsweisende Grundannahme bringen die Autor*innen die handlungsaufrechterhaltende, demnach daher »produktive« Funktion der Hoffnung ins Spiel, womit sie ihre Fokussierung dieser Zukunftsorientierung begründen: »[...] it acts as a minimal prerequisite for their continuous activism« (ebd., S. 734). Neben qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen wurden auch teilnehmende Beobachtungen im Feld der FFF-nahen Jugendgruppe »Youth for Climate Cyprus« durchgeführt, auf die sich die Autor*innen im hier besprochenen Artikel jedoch kaum beziehen (ebd., S. 735). Außerdem dienten von den Teilnehmenden mitgebrachte Fotografien zu »Aktivismus« und »Klimawandel« als Anker in den »in-depth«-Interviews. Mithilfe welcher Methodik die Daten ausgewertet wurden bleibt unklar.

An zweierlei »affektiven Orientierungen«, denen eine basale Bedeutung für die Formierung von Zukunftsimaginierungen zugesprochen wird, hangeln sich die Autor*innen bei der Ergebnispräsentation entlang: zum einen »fear, uncertainty and anxiety«, aus denen »scary futures« hervorgehen (ebd., S. 736ff.), zum anderen »desire« (ebd., S. 736) und »hope« (ebd., S. 742)⁵, die in systemimmanenten oder systemexmanenten Imaginationen von »desired futures« münden (ebd., S. 738ff.). Diesbezüglich heben sie die Einsicht hervor, dass ein Teil der Aktivist*innen – dem Slogan »system change, not climate change« zum Trotz – angeben, einen Wandel im System (und nicht des Systems) zu präferieren. Bemerkenswert sei zudem, dass die Teilnehmenden die Konzepte »Jugend« und »Zukunft« häufig in eins setzten und sich auf Grundlage dessen Verantwortung zuschrieben (ebd., S. 740). Zur Zukunftsorientierung der Hoffnung unterstreichen Spyrou und Kolleg*innen vor allem ihre kollektive Verfasstheit und die zu ihrer Aufrechterhaltung ständig benötigten Anstrengungen bzw. das konstante Hin- und Herschwanke zwischen Hoffnung und Verzweiflung (ebd., S. 742).

Die präsentierten Einsichten muten insgesamt eher impressionistisch und nur in Ansätzen analytisch-abstrahierend an, zumal kritisch anzumerken ist, dass die eingangs formulierten und später eigentlich beleuchteten Erkenntnisinteressen auseinandergehen. In dieser Studie stehen die etwas unscharf umrissenen »affektiven Orientierungen« – angelehnt an das Konzept der »affective time« nach Byrant und Knight (2019, zit.n. Spyrou, Theodorou & Christou, 2022, S. 736) – im Vordergrund. Diese »agentic forces« werden dabei als wichtigste Voraussetzung des Imaginierens erörtert (ebd. u.a. S. 742),

5 »Desire« als Affekt oder affektive Orientierung zu fassen, scheint mir fragwürdig, handelt es sich doch um einen Begriff, der primär die motivational-volitionale Ebene adressiert. Auch »Hoffnung« wird i.d.R. nicht als rein affektiv, sondern auch kognitiv konstituiert diskutiert.

was mir in dieser Pauschalität begründungsbedürftig erscheint. Grundsätzlich halte ich es aber für erkenntnisförderlich, sich in konkreten Imaginationen aktualisierende habituelle emotionale Orientierungen bzw. Haltungen zum Zukünftigen einzubeziehen.

Finnegan (2022) – »It's beautiful, living without fear that the world will end soon«: Digital storytelling, climate futures, and young people in the UK and Ireland

Diese in der Geographie und den »Childhood Studies« verortete, in Artikelform präsentierte Untersuchung von Finnegan hebt sich durch ihre innovative Methodik, das »digital storytelling«, von den beiden zuvor geschilderten ab. Die Schüler*innen wurden in einem Workshop an die Aufgabe herangeführt, einen von ihnen verfassten Brief, in dem sich ihr zukünftiges an ihr jetziges Selbst wendet, in das Medium eines Films zu übersetzen. Inhalt dieses Briefes sollte die Schilderung einer Welt im Jahr 2050 sein. Im Anschluss an die Erhebung wurde der entstandene Film, sofern die Schüler*innen einverstanden waren, Interessierten digital zur Verfügung gestellt. Bei der qualitativen Auswertung stützt sich der Autor auf die reflexive thematische Analyse nach Braun und Clarke ergänzt durch die narrative Analyse nach Riessman, um Erzählstrukturen erfassen zu können. Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass die verbale gegenüber der visuellen Dimension des empirischen Materials stärker Berücksichtigung findet, damit korrespondierend zielt auch das methodische Instrumentarium nicht darauf, die Eigenqualitäten der bewegten Bilder zu fassen.

Mithilfe dieser methodischen Herangehensweise möchte Finnegan folgende Fragen beantworten: »How do young people in the UK and Ireland that are engaged with climate activism imagine futures shaped by climate change and our collective response to the climate crisis? What is the impact on young climate activists of creatively engaging with the future?« (ebd., S. 2). Anders als in der Forschungsarbeit von Cook ist der Gegenstandsbereich hier also auf den Fortgang des Klimawandels bzw. die kollektive Antwort auf dieses Geschehen beschränkt und das Forschungsfeld konstituiert sich in dem spezifischen Artikel aus Klimaschutzengagierten.

Nun zu den Ergebnissen: Finnegan nimmt eine analytische, im Einzelfall nicht immer nachvollziehbare Unterscheidung vor zwischen Themen (z.B. »Green Technology«, »Loss and damage«, »Pollution« usw.) und holistischen Narrativen (z.B. »Counterfactual«, d.h. Verschränkungen von positiven und negativen Zukunftsvorstellungen, »Living-with«, d.h. Schilderungen des klimawandelverursachten Leids, aber auch der individuellen und sozialen Anpassung, »Collapse« usw.). Alle Themen und Narrative werden in einer Übersichtstabelle zusammengefasst (ebd., S. 7–10). Erwartungsgemäß thematisieren viele der Jugendlichen düstere Zukunftsaussichten. Als zentrales, das Material durchziehendes Ergebnis hebt Finnegan jedoch hervor, dass Zukünfte in ihrer Kontingenz geschildert werden, was Anlass zur Hoffnung bietet. Dahingehend würden vor allem zweierlei »positive Lösungen« in Anschlag gebracht: grüne Technologien und die Veränderung individuellen Verhaltens (ebd., S. 12), woran Klimabildungsbemühungen kritisch ansetzen könnten. Ihr eigenes Handeln reflektierend und imaginierend, äußern die Befragten weiterhin den Wunsch, in Zukunft »frei von Reue zu leben« (»living without regret«, ebd., S. 14).

Zur Beantwortung der zweiten Frage (»What is the impact on young climate activists of creatively engaging with the future?«) zitiert Finnegan (ebd., S. 11ff.) aus den im Anschluss an das digitale Storytelling geführten Gruppendiskussionen, in denen eine Reflexion des Erlebten angestoßen wurde. Darüber hinaus instruiert er die Workshop-teilnehmer*innen jeweils zu Beginn und Ende der Veranstaltung, drei Wörter aus einer Klimaemotionen-Taxonomie nach Pihkala (2022c) auszuwählen, die ihre gegenwärtigen Empfindungen zur Zukunft widerspiegeln. Resümierend ist dabei, so Finnegan, eine Verschiebung zu konstatieren: Zwar bestehen die eingangs berichteten »negativen« Emotionen (v.a. zukunftsbezogene Sorge) nach Angaben der Teilnehmenden häufig fort, doch würden sie nach dem digitalen Storytelling des Öfteren flankiert von »Akzeptanz, Neugier und Hoffnung« (Finnegan, 2022, S. 12, Ü.d.V.).

Der Vielschichtigkeit der hier erhobenen multimedialen Erzählungen kann insgesamt im komprimierten Artikelformat nur ansatzweise Rechnung getragen werden, so dass sich der Autor – nachvollziehbarerweise – auf eine summarische Überblicksdarstellung beschränkt. Die von ihm vorgenommene analytisch dichte Kondensierung bietet sich dabei als Vergleichshorizont für Zukunftsimaginationen in der vorliegenden Studie an.

2.3.3 Abschließende Bemerkungen zu den Studien und zur Studienlandschaft

In diesen drei in ihren Grundzügen dargestellten, an mein Anliegen anschlussfähigen Untersuchungen werden verschiedene Schwerpunktsetzungen vorgenommen. Herausstechend ist bei Cook (2018) – auch gegenüber den anderen beiden Arbeiten – das Bestreben, die empirisch abgeleiteten Befunde in die soziologische Theorielandschaft einzubetten. Ein besonderes Augenmerk in dieser umfangreichen und vielschichtigen Arbeit, deren Untersuchungsgruppe sich (im Gegensatz zu den anderen) nicht auf Klimaaktivist*innen beschränkt, gilt u.a. der Interaktion von personalen und kollektiven Zukunftsimaginationen. Dagegen stehen bei Spyrou, Theodorou und Christou (2022) affektive Orientierungen zum Zukünftigen und die – i.E. hauptsächlich daraus hervorgehenden – Zukunftsvorstellungen im Mittelpunkt. In der zuletzt präsentierten Forschung von Finnegan (2022) werden zum einen Imaginationen inhaltlich systematisiert, wogegen Spyrou, Theodorou und Christou eher impressionistische Eindrücke präsentieren, zum anderen gilt sein Interesse den Imaginationserfahrungen der Teilnehmenden. Im Hinblick auf das Thema der Imaginationsprozesse fokussiert Cook die Aneignung sozial geteilter Wissensbestände, bei Spyrou, Theodorou und Christou werden affektive Orientierungen als Hauptvoraussetzung der Imaginationsbildung besprochen und in der Arbeit von Finnegan rückt die Erlebnisdimension in den Vordergrund.

Über die gesichteten Studien hinweg habe ich verschiedene methodische, theoretisch-konzeptuelle und thematische Schwerpunktsetzungen identifiziert. In methodischer Hinsicht ist bei den zu meiner Untersuchung affinen qualitativen Studien die Akzentuierung des Leitfadeninterviews auffällig. Thematisch werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt: Zu kollektiv bezogenen (Klima-)Zukunftsimaginationen (wiederum unterteilbar in erwartete und prognostizierte, erhoffte und erträumte Zukünfte sowie Transformationsimaginationen) finden sich relativ viele Untersuchungen. Damit

verbunden stößt man auch auf Studien, in denen personale Imaginationen von (Klima-)Zukünften (in manchen Fällen wie bei Cook im Zusammenhang mit der kollektiven Dimension) Berücksichtigung finden. Andere Schwerpunktsetzungen in der Studienlandschaft zielen auf klimazukunftsbezogene Gefühle und Orientierungen (von mir im Folgenden »Haltungen« genannt, siehe S. 104) sowie den Umgang mit bedrohlichen Zukünften, was im folgenden Kapitel Gegenstand sein wird, und (deutlich seltener) Prozesse der Imagination kollektiver Zukünfte. Die Sichtung offenbart, so lässt sich abschließend konstatieren, Anknüpfungspunkte und wertvolle Einsichten, auf die ich aufbauen kann. Allerdings wird daran auch ersichtlich, dass weitere systematisierende, möglichst »entselbstverständlichende« (vgl. Breuer, Dieris & Lettau, 2010, S. 28), werturteilsfreie und am Prinzip der (relativen) Offenheit orientierte Untersuchungen der Imagination (als Bewältigung) kollektiver Zukünfte in Klimabewegungen durchaus angezeigt sind.